

Ein Zwischenruf

ABSCHIED VOM LESEN UND SCHREIBEN?

Knut Diekmann

Angesichts jüngster technologischer Entwicklungen gibt es gute Gründe, die bisherige Bedeutung der Schriftsprache als primäre Kulturtechnik zu hinterfragen. In seinem Zwischenruf plädiert Knut Diekmann dafür, die Antwort auf die Malaise der mangelnden Lese- und Schreibfertigkeit der deutschen Bevölkerung nicht in Alphabetisierungskursen zu suchen, sondern in der Gestaltung von Smart Technologies. Eine ebenso mutige wie streitbare Position, die zu Reaktionen herausfordert.

Die deutsche Bildungselite ist sich einig: Die massive Lese- und Rechtschreibschwäche der Bevölkerung ist eine Katastrophe! Kann man es hinnehmen, dass rund 15 Prozent der Erwachsenen nicht einmal über das Mindestmaß an Kompetenz verfügen, um Lesen und Schreiben zu können? Und untergräbt das nicht auch gleichsam die Grundfesten der modernen Gesellschaftsform? Nun sind die beiden Großstudien leo und PIAAC recht leise ins Land gegangen, ohne dass Massen demonstriert hätten, große Stunden im Bundestag abgehalten worden wären oder dass sie von einer der großen Politisierungen thematisiert worden wären. Man könnte annehmen, dass die deutsche Bevölkerung in eine neue Apathie bei solchen Phänomenen verfällt, bei denen eine Lösung alles andere als auf der Hand liegt. Denn schätzt man die öffentlichen Investitionen, die erforderlich wären, um Deutschland wieder auf den gefühlt angemessenen internationalen Ranglistenplatz zurückzuführen, dürften wohl andere Politikfelder – angesichts dieser Summe – größere Priorität entfalten. War da nicht auch ein Armutsproblem?

Die Präsidentin des Deutschen Volkshochschul-Verbands, Rita Süß-

muth, schlug als einzige prominente Politikerin Anfang 2011 ein 100-Milliionen-Euro-Paket vor, um die Situation in Sachen Grundbildung zu verbessern. Passiert ist wenig. Vielmehr hat die Politik die finanzielle Verantwortung weitgehend auf den Europäischen Sozialfonds abgewälzt. Und gleichzeitig wurden eine Nationale Strategie und zwei Forschungsprogramme ins Leben gerufen.

»Schriftsprache – noch immer die Kulturtechnik Nr. 1?«

Was genau will die Bildungselite eigentlich erreichen? Nicht weniger als eine Alphabetisierungskampagne für Erwachsene, die es ihnen ermöglicht, auf einem Mindestniveau Lesen und Schreiben zu können. Grundannahme ist, dass Lesen und Schreiben für die Teilhabe am Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft unerlässlich sind – und dass mangelnde Lese-Rechtschreib-Fähigkeiten zu einem Ausschluss aus beiden Bereichen führen. Ist das aber alles richtig überlegt? Kann man Erwachsene so effizient alphabetisieren, dass sie in überschaubaren Zeiträumen eine ausreichende Lese- und Schreibfertigkeit entwickeln? Und

stimmt es überhaupt, dass die Kulturtechnik Nr. 1 der Moderne, nämlich die Schriftsprache, weiterhin gefördert werden muss – koste es, was es wolle?

Es ist an der Zeit für einen Zwischenruf: Stimmt die These noch, lesen und schreiben können zu müssen, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können? Richtig ist, dass ohne Sprache wenig geht, will man Informationen übermitteln. Doch ist die an den Buchstaben gebunden? Meine These ist: Die »Smart Technologies« nehmen uns heute die Kommunikation per Schrift ab. Denn die technologische Revolution der letzten zehn Jahre hat die Zeit abgelöst, in der man noch lesen und schreiben konnte, um im Internet nach Informationen zu suchen. Jetzt aber wird dies durch eine Vielfalt von gestalterischen Elementen, Möglichkeiten intuitiver Bedienbarkeit und auditiven Instrumenten ersetzt. Neueste Techniken halten derzeit Einzug in unseren Alltag, deren Auswirkungen auch den Stellenwert von Lesen und Schreiben reduzieren.

Spracherkennung

Mit dem iPhone 4 ist die Spracherkennung (Siri) zu einem Mittel geworden, eine Vielzahl von Informationen einzuholen, ohne mit Schrift in Berührung zu kommen. Der Anbieter Apple hat dies entwickelt, um das umständliche Schreiben auf den kleinen Endgeräten zu ersetzen. Stattdessen kann man die so genannten Smartphones mündlich bitten, Informationen zu übermitteln. Und die werden nicht mehr nur in Textform wiedergegeben, sondern auch aufgesagt.

Augmented Reality

Die Technologie der erweiterten menschlichen Wahrnehmung durch zusätzlich eingeblendete Informationen eröffnet Schriftunkundigen eine Bewältigung von Alltags- und beruflichen Situationen. Die Endgeräte blenden dafür zusätzliche Informationen auf ihren Oberflächen ein. Beispiele sind die eingeblendeten Informationen auf

der Innenseite von Windschutzscheiben von PKW und Brillen, wie der von Google. Bei der Nutzung von Stadtplänen können zusätzliche Orientierungshilfen gegeben werden.

Life Assisting Techniques

Die so genannten Apps, »Applikationen«, sind Anwendungsprogramme für mobile Endgeräte, zum Beispiel Smartphones. Mittlerweile übernehmen Apps alle möglichen Funktionen, zum Beispiel die Wettervorhersage, die Umrechnung von Währungen oder die Navigationsfunktion in Städten.

Social Media

Social Media bezeichnen digitale Medien, die ihren Nutzern neue Formen der sozialen Vernetzung, des Austauschs und der Zusammenarbeit ermöglichen. Als ein pars pro toto kann Facebook gelten. Lesen und Schreiben finden dabei nur rudimentär statt, da viele Kürzel typische Aussagen ersetzen. Ein Smiley oder ein erhobener Daumen werden konfigurativ dargestellt. Zudem wird Kommunikation auch durch andere Medienformate erleichtert, z.B. Bilder und kleine Videos. Youtube ist eine wichtige Plattform dafür.

Piktogramme

In der Produktionswelt, aber auch in vielen Einzelbereichen von Handel und Logistik kommt Symbolen und Zeichen eine immer größere Bedeutung zu. Das hängt unter anderem mit dem Wunsch nach einer schnelleren Erkennbarkeit zusammen. Ursächlich dürfte aber vor allem die Zunahme globaler Vernetzung sein, z.B. durch internationale Warenströme. Für die gesamte Produktions- und Lieferkette ist wichtig, dass alle Beteiligten den Ablauf rasch bewältigen können. Beispielhaft sind die Warnhinweise in Produktionshallen.

Touchscreens

Das Medium für den Transport von Gedanken war lange Zeit die Schriftsprache. Mittlerweile werden Wort und Text immer weniger benötigt. Gerade die Visualisierung über Kacheln (Win-

dows 8) und eine so genannte intuitive Nutzerführung auf den Endgeräten sorgen dafür, dass das Erfordernis schriftlicher Befehle immer weiter abnimmt. An ihre Stelle treten nun Symbole.

Hörbücher

Literatur wird zusehends gesprochen und kann so hörend konsumiert werden. Von den großen Klassikern bis zur Bibel liegt vieles in auditiver Form vor, entwickelt sich sogar zu einer eigenen Kunstform.

Und natürlich bleibt auch die Bildungswelt selbst nicht von den neuen Technologien verschont. So gibt es Mobile Learning, Massive Open Online Courses (MOOCs), Podcasts, Game Based Learning und vieles mehr. Bei den MOOCs und dem Game Based Learning wird die Schriftsprache in ihrer zentralen Stellung als Kommunikationsinstrument zumindest relativiert.

»Der Blick zurück ist bestimmender als der Blick nach vorn.«

Die Reaktion in der Fachwelt ist jedoch mit Blick auf die Enttäuschung über das eLearning eher verhalten. Die digitalen Medien werden in ihrer Bedeutung heruntergeredet, am Status der Schriftsprache als zentralem Medium wird festgehalten. Der Blick zurück ist noch immer bestimmender als der nach vorne. Dabei besteht die Ursache für die Schwächung der Schriftsprachlichkeit eben nicht nur in sozialen Gründen, den Biografien der Betroffenen. Eine wichtige Mitursache ist eben der objektive – von der Technologie vorangetriebene – Wandel zu neuen Formen von Kultur- und Kommunikationstechniken. Zumindest Forschung und Dialog darüber müssen jetzt einsetzen, statt auf die nachholende Alphabetisierung in traditionellen Formen zu setzen.

So heißt es, in die Ausgestaltung folgender Szenarien zu investieren:

- Schwache Leser und schlechte Schreiber brauchen Assistenz-

systeme. Diese Assistenzsysteme benötigen Standard- und Individualmodule.

- Der Grundsatz in einer zunehmend arbeitsteiligen Welt heißt nicht, alles zu können, sondern die Medien zur Überbrückung individueller Schwächen zu kennen.
- Die Bedienung solcher Assistenzsysteme muss einen größeren Platz im allgemeinbildenden schulischen Lehrplan, aber vor allem in der Erwachsenenbildung einnehmen. Dafür muss man aber von den zu rudimentären Angeboten von »Internet-Wissen für Senioren« wegkommen.

Die Antwort auf die Malaise der mangelnden Lese- und Schreibfertigkeit liegt nicht in Alphabetisierungskursen, sondern in der Gestaltung von Smart Technologies.

Abstract

Ausgehend von der Entwicklung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien hinterfragt der Autor die Bedeutung von Lese- und Rechtschreibfähigkeiten für die Teilhabe an Gesellschaft und Arbeitsmarkt. Diese sieht er zunehmend ersetzt durch auditive und visuelle Formate wie Spracherkennung oder Piktogramme. Vor diesem Hintergrund ruft er dazu auf, die Gestaltung der so genannten Smart Technologies als Schlüssel zum Umgang mit mangelnden Lese- und Schreibfertigkeiten wahrzunehmen und dementsprechend zu gestalten.



Knut Diekmann ist Referatsleiter für Grundsatzzfragen der Weiterbildung beim Deutschen Industrie- und Handelskammertag e.V.

Kontakt: diekmann.knut@dihk.de